

Junge Erwachsene - Soziale Teilhabe auch in Krisenzeiten verwirklichen

Dahlke, Juliane; Hirschbeck, Walburga

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Dahlke, J., & Hirschbeck, W. (2021). Junge Erwachsene - Soziale Teilhabe auch in Krisenzeiten verwirklichen. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung / Discourse. Journal of Childhood and Adolescence Research*, 16(2), 255-260. <https://doi.org/10.3224/diskurs.v16i2.09>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Junge Erwachsene – Soziale Teilhabe auch in Krisenzeiten verwirklichen

Juliane Dahlke, Walburga Hirschbeck

1 Das junge Erwachsenenalter als eigenständige Lebensphase

Das junge Erwachsenenalter markiert eine eigenständige Lebensphase. Junge Menschen im Alter zwischen 18 und 27 Jahren müssen in der Phase des Übergangs vom Jugend- zum Erwachsenenalter oftmals Entscheidungen treffen, die sich zumeist auch auf die weiteren Entwicklungen ihres Lebenslaufs auswirken. Für viele junge Menschen ist diese Phase von Unsicherheiten geprägt. Die zunehmende Individualisierung von Lebensläufen und Bildungsbiografien eröffnet jungen Menschen vielfältige Möglichkeiten. Zeitgleich sehen sie sich mit gesellschaftlichen Erwartungen und Anforderungen konfrontiert, die ihren Lebenswirklichkeiten nur bedingt entsprechen (DBT 2017; BJK 2020). Im 15. Kinder- und Jugendbericht werden neben der Selbstpositionierung und Verselbstständigung auch Qualifizierungsprozesse als Kernherausforderungen des jungen Erwachsenenalters identifiziert (DBT 2017). Übergangskonstellationen, Bildungsungleichheiten, sozialräumliche Disparitäten, soziale Ungleichheiten und prekäre Lebenssituationen sind Faktoren, die die soziale Teilhabe junger Erwachsener erschweren können.

Mit der Entwicklung der Jugendstrategie der Bundesregierung soll der Blick für herausfordernde Lebenssituationen und die Belange junger Menschen seitens der Politik sensibilisiert, Jugend als eigenständiges und ressortübergreifendes Politikfeld anerkannt sowie in politischen Entscheidungsfindungsprozessen verstärkt berücksichtigt werden (BJK 2019; BMFSFJ 2019). Die bisherige segmentierte Betrachtung und Regulierung des jungen Erwachsenenalters in unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen von Ausbildung, Bildung, Studium, Erwerbsarbeit, Familienförderung, Gesundheit etc. lassen Friktionen in der Förderung, Parallelstrukturen und konkurrierende Unterstützungslogiken in den Kommunen, Ländern sowie im Bund entstehen. Das Bundesjugendkuratorium (BJK), Beratungsgremium der Bundesregierung in Fragen der Kinder- und Jugendhilfe und Querschnittsfragen der Kinder- und Jugendpolitik, hat im Juni 2020 die Stellungnahme „Junge Erwachsene – Soziale Teilhabe ermöglichen!“ veröffentlicht und sich für eine systematische Auseinandersetzung mit dem jungen Erwachsenenalter ausgesprochen, um gemeinsam mit jungen Menschen eine Politik zu gestalten, die gleichberechtigte Formen sozialer Teilhabe im institutionellen Gefüge unserer Gesellschaft ermöglicht. Mit Blick auf die Covid-19-Pandemie, die sich in besonderer Weise auf die Lebenslagen junger Erwachsener auswirkt, tritt die Relevanz der Notwendigkeit einer Stärkung der Jugendstrategie der Bundesregierung nochmals deutlicher hervor.

2 Junge Erwachsene ‚in der Warteschleife‘

In der Phase des Übergangs vom Jugendalter zum Erwachsenenalter nimmt der Faktor Zeit eine bedeutsame Größe ein. In einem relativ kurzen Zeitraum werden in der Regel viele Entscheidungen getroffen und Weichen für die Zukunft gestellt. So stellt in sich schnell verändernden Lebensabschnitten und Übergängen ein halbes oder ganzes Jahr eine bedeutend lange Zeitspanne dar. Lebenszeit hat im jungen Erwachsenenalter eine besondere Erfahrungsbedeutung. Grundlegende Änderungen schreiben sich nachhaltig in die Bildungsbiografie ein.

Formale Bildungs- und Qualifizierungsprozesse erfahren eine besondere gesellschaftliche Bedeutungszuschreibung und haben nachhaltige Auswirkungen auf die Biografien junger Menschen. Soziale Teilhabe ist, wenn auch nicht ausschließlich, häufig vom Bildungserfolg abhängig (*BMFSFJ* 2019, S. 77). Somit ist der Besuch von Bildungseinrichtungen und -institutionen für das junge Erwachsenenalter besonders prägend. Die bildungspolitischen Maßnahmen der letzten Jahrzehnte haben zu zeitlichen Verschiebungen und Entgrenzungen der Bildungsbiografien geführt. Zudem haben sich neue Ausbildungsstrukturen etabliert und weitere (Aus-)Bildungsmöglichkeiten sind entstanden (*BJK* 2020, S. 10). Jene Entwicklungen erweitern allerdings nicht nur die Chancenvielfalt junger Erwachsener, sondern können auch zu herausfordernden Entscheidungsfindungsprozessen und Orientierungsproblemen hinsichtlich der Ausgestaltung von Bildungswegen führen.

„So ist beispielsweise das schulische und berufliche Übergangssystem von einer rechtlichen Komplexität gekennzeichnet, die häufig in ihrer Bedeutung für den Alltag junger Menschen nicht einmal von Fachkräften verstanden wird. Wie Jugendliche und junge Erwachsene hier ihre Rechte kennen können sollen, bleibt offen.“ (*DBT* 2017, S. 475)

Infolge der Corona-Krise sind in einer ohnehin von Unsicherheiten geprägten Lebensphase neue Unwägbarkeiten hinzugekommen. Längerfristige Pläne junger Menschen wurden durchkreuzt, generell erschwert und neue unsichere Variablen sind entstanden. Viele junge Erwachsene blicken sorgenvoll in die Zukunft (*Andresen* u.a. 2020b, S. 7). Die Bertelsmann Stiftung hat 2020 und 2021 zwei repräsentative Befragungen mit über 1.700 jungen Menschen zwischen 14 und 20 Jahren¹ zu ihren Ausbildungsperspektiven in Zeiten der Covid-19-Pandemie durchgeführt. Wenngleich die Ergebnisse auf eine hohe Attraktivität der beruflichen Bildung hindeuten, beurteilen fast drei Viertel von ihnen die Chance auf einen Ausbildungsplatz schlechter als vor der Covid-19-Pandemie. Je niedriger der Schulabschluss, desto größer sind die Zukunftssorgen der jungen Menschen (*Barlovic/Ullrich/Wieland* 2021). Die größere Verunsicherung junger Erwachsener in Übergangskonstellationen (z. B. von Schule in Ausbildung oder Studium) im Zuge der Covid-19-Pandemie bildet sich auch in der Entwicklung des Ausbildungsmarktes ab. So verzeichnete das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) 2020 sowohl beim Angebot als auch bei der Nachfrage von Ausbildungsstellen einen ähnlich hohen Rückgang von knapp neun Prozent. Die Zahl der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge sank um fast 60.000 bzw. 11% im Vergleich zum Vorjahreszeitraum (*Oeynhausens* u.a. 2020). Neu initiierte Maßnahmen wie digitale Angebote der Berufsorientierung, beruflichen Beratung und Begleitung erreichen vor allem junge Menschen in prekären Lebenslagen bisher zu wenig. Da kaum differenzierte Informationen darüber vorliegen, wie junge Menschen derzeit ihre Situation am Übergang von Schule in Ausbildung oder die Erwerbsarbeit er-

leben und gestalten, erscheint es notwendig hier nachzubessern: Es braucht diskriminierungsfreie und barrierearme Angebote, durch welche mehr junge Erwachsene erreicht werden und somit auch mehr Unterstützung erfahren. Gerade die gegenwärtige Situation bietet sich an, neben kompensatorischen krisenfesten Maßnahmen wie eine aufsuchende Kontaktaufnahme auch eine gesetzliche Ausbildungsgarantie zu verankern und dadurch einer kollektiven Resignation junger Menschen in Übergangskonstellationen entgegen zu wirken.

Die Covid-19-Pandemie wirkt sich zudem auf den sozialen Studienalltag und das Wohlbefinden von Studierenden in eigener Art und Weise ganz wesentlich aus. An der bundesweiten Online-Studie *Stu.di.Co.* über das digitale Studieren in Zeiten von Corona, die sich explizit auf das junge Erwachsenenalter bezieht (über 70% der Befragten sind zwischen 18 und 25 Jahre), nahmen 3.592 Studierende aus ganz Deutschland teil (*Traus u.a.* 2020). Neben den Veränderungen von gewohnten (Alltags-)Strukturen und sozialen Kontakten nahm die Studie auch Sorgen, Ängste und die Studienmotivation sowie alltägliche Unterstützungsressourcen in den Blick. Ein Teil der Studierenden äußerte sich zu den Gegebenheiten, die das erste rein digitale Semester mit sich brachte positiv. So begrüßten einige Studienteilnehmer*innen die Möglichkeit, durch Homestudying ihre Arbeits- und Lernzeiten besser selbst einteilen zu können. Ebenfalls positiv wurde der Wegfall von Fahrzeiten an die Hochschulstandorte gewertet. Ähnlich wie in der *JuCo Studie*² (*Andresen u.a.* 2020a) äußerten einige Studienteilnehmende mit psychischen Erkrankungen, dass sie im digitalen Studium ihren Lebensalltag besser bewältigen können (*Traus u.a.* 2020, S. 22).

Der Großteil der Studierenden hingegen erlebte das digitale Studium mit seinen Auswirkungen auf Sozialkontakte als nachteilig. So bewerteten knapp 60% der an der Studie teilnehmenden Studierenden eine ausschließliche Online-Lehre als negativ (*Traus u.a.* 2020, S. 19). Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass ein digitales Studium – sei die technische und digitale Ausstattung und Infrastruktur noch so gut – zentrale Komponenten des Präsenzstudiums wie den persönlichen Austausch und das soziale Leben auf dem Campus nicht ersetzen kann. Darüber hinaus vermissen über 50% der Studierenden, die an der Befragung teilgenommen haben, das Lernen und Arbeiten in Hochschulräumen, Laboren, Werkstätten etc. Dieses Resultat entspricht auch den Antworten der Studierenden, die eine eigenverantwortliche Zeitplanung und Selbstorganisation als schwierig empfinden, wenn der Lebensmittelpunkt sowohl Lernort als auch Lebensort ist. Wenngleich ein Teil der Befragten das erste digitale Semester als Entlastung beurteilte, sind es in Hinblick auf das Gesamtbild der negativen Bewertungen insbesondere psycho-soziale Aspekte, die als belastend empfunden werden (*Traus u.a.* 2020, S. 23). Bezüglich der finanziellen Situation ist eine unterschiedliche Betroffenheit erkennbar. Während 37% der Studienteilnehmer*innen mit weniger Geld auskommen müssen, gab über die Hälfte der Befragten (52%) an, dass sie gleich viel Geld wie vor der Pandemie zur Verfügung haben. Gründe für knapper gewordene finanzielle Mittel liegen im Verlust von Nebentätigkeiten sowie in der geringeren finanziellen Unterstützung der Eltern (*Traus u.a.* 2020, S. 25).

Insgesamt zeigt sich, dass soziale Ungleichheiten die Lebenslagen junger Erwachsener prägen und zu ungleich verteilten Ressourcen führen. So hatten die neuen Bedingungen im Jahr 2020 für die jungen Menschen sehr unterschiedliche soziale Folgen (räumliche Arbeitsmöglichkeiten zu Hause, technische Ausstattung, digitale Kompetenzen). Erfahrungen junger Erwachsener in prekären Lebenssituationen und außerhalb von Kleinfami-

lien wie junge Menschen in den Erziehungshilfen, mit Behinderungen und Beeinträchtigungen und Geflüchtete wurden bisher kaum beachtet. Das Thema Inklusion junger Erwachsener in Zeiten von Corona blieb bisher ebenso außen vor. Diesbezüglich stellt die JuCo-Studie der Universität Hildesheim fest, dass junge Menschen an Förderschulen immer wieder aus dem Blick geraten, obwohl sie in besonderer Weise durch Homeschooling benachteiligt werden. Ebenso wird in öffentlichen Diskussionen nicht berücksichtigt, wie diese Zielgruppe wieder in Schule und Ausbildung zurückgeführt werden kann (*Andresen u.a.* 2020a). In diesem Zusammenhang ist die politische Reflektion unterschiedlicher Lebenslagen von jungen Erwachsenen besonders elementar, damit sich soziale Ungleichheiten nicht zementieren und bestehende Benachteiligungen sich nicht noch weiter verschärfen.

3 Soziale Teilhabe junger Erwachsener krisenfest gestalten – Enquetekommission ‚Junge Erwachsene‘

Politik, Wissenschaft und Praxis wurden in der Krisenzeit vor besondere Herausforderungen gestellt und waren zu schnellem Handeln aufgefordert. Die Bedarfe junger Erwachsener wurden in den wichtigen bundes-, landes- und kommunalpolitischen Entscheidungen und Maßnahmen zum Gesundheitsschutz seit Beginn der Covid-19-Pandemie zu wenig berücksichtigt. Durch die Pandemie wurden der Handlungsbedarf und die Notwendigkeit, junge Menschen in sie betreffende Entscheidungsfindungsprozesse miteinzubeziehen besonders deutlich. Vor diesem Hintergrund ist – unabhängig von der Covid-19-Pandemie – eine breite und inklusive Beteiligung junger Erwachsener in Gremien und im politischen Alltag dringend geboten. Unter dem Leitsatz „Nichts über uns ohne uns“ muss die Mitbestimmung junger Erwachsener pro-aktiv gefördert werden.

Das Bundesjugendkuratorium (2020) spricht sich für die Einrichtung einer Enquetekommission ‚Junge Erwachsene‘ aus, um Räume für Dialog und Mitbestimmung zu eröffnen und zu gestalten sowie Lösungsansätze im Sinne einer inklusiven Jugendpolitik zu entwickeln. Es bedarf es eines solchen überfraktionellen Gremiums, welches das derzeitige Aufwachsen im institutionellen Gefüge und seiner Auswirkungen auf die Lebenslage der jungen Erwachsenen analysiert sowie erstmalig einen systematischen politikfeldübergreifenden Entwurf für eine Jugendpolitik des jungen Erwachsenenalters erarbeitet (*BJK* 2020, S. 46).

„Das BJK hält es für dringend notwendig, die institutionellen Strukturen in den Bereichen von Ausbildung, Bildung, Erwerbsarbeit, Familienförderung, Gesundheit etc. umfassend und im Zusammenhang daraufhin zu überprüfen, inwieweit sie auf die zentralen Herausforderungen des jungen Erwachsenenalters reagieren und gleichberechtigte soziale Teilhabe von jungen Erwachsenen ermöglichen. Dabei sollten v. a. auch die Friktionen z. B. in den Sozialversicherungssystemen, Parallelstrukturen und konkurrierende Unterstützungslogiken bearbeitet werden und eine systematische Debatte dazu geführt werden, wie eine nachhaltige, soziale, berufliche und existenzielle soziale Teilhabe junger Erwachsener gesichert werden kann.“ (*BJK* 2020, S. 46)

Die Auswirkungen der Covid-19-Pandemie machen diese Notwendigkeiten nochmals sehr deutlich. Durch die Einführung einer Enquetekommission ‚Junge Erwachsene‘ würden die Belange der jungen Menschen sichtbarer, die Jugendstrategie der Bundesregierung bekräftigt und die Folgen der Pandemie verstärkt in einem generationalen Kontext

betrachtet werden. Hinsichtlich der länderübergreifenden Konsequenzen für junge Erwachsene erscheint eine europapolitische Bearbeitung sozialpolitischer Herausforderungen angebracht.

„Auch die Entwicklungen in anderen europäischen Ländern zeigen, dass das junge Erwachsenenalter eine Lebensspanne ist, in der soziale Ungleichheiten einen großen Einfluss auf den weiteren Lebensweg und die sozialen Teilhabemöglichkeiten haben und soziale Unterschiede sich verstärken und manifestieren, wenn staatliche Unterstützung und Förderung zu früh enden. Fragen nach einer nachhaltigen, sozialen und existenziellen Absicherung junger Menschen müssen zwar immer unter den je konkreten regionalen Bedingungen beantwortet werden, sie sind nach Ansicht des BJK aber auch stärker als bisher im europapolitischen Kontext zu betrachten und zu verhandeln.“ (BJK 2020, S. 47)

Anmerkung

- 1 Das Bundesjugendkuratorium versteht unter dem jungen Erwachsenenalter vor allem Menschen zwischen 18 und 27 Jahren. Da sich viele Jugendliche bereits vorher am Ende ihrer Schulzeit oder ihrer Ausbildung befinden und zukunftsweisende Entscheidungen treffen müssen, wird an dieser Stelle auf die spezifische Situation junger Menschen aufmerksam gemacht, die viel früher vor den Herausforderungen in den Übergängen stehen.
- 2 Im Rahmen der bundesweiten Studie JuCo haben über 6000 Jugendliche zwischen 15 und 30 Jahren über ihre Erfahrungen und Perspektiven während der Corona-Krise berichtet.

Literatur

- Andresen, S./Lips, A./Möller, R./Rusack, T./Schröer, W./Thomas, S./Wilmes, J. (2020a): Erfahrungen und Perspektiven von jungen Menschen während der Corona-Maßnahmen. Erste Ergebnisse der bundesweiten Studie JuCo. – Hildesheim.
- Andresen, S./Heyer, L./Lips, A./Rusack, T./Schröer, W./Thomas, S./Wilmes, J. (2020b): „Die Corona-Pandemie hat mir wertvolle Zeitgenommen“. Jugendalltag 2020. – Hildesheim. Online verfügbar unter: www.hildok.bsz-bw.de/files/1166/Heyer_JuCo_2.pdf, Stand: 18.12.2020.
- Barlovic, I./Ullrich, D./Wieland, C. (2021): Ausbildungsperspektiven im zweiten Corona-Jahr. Eine repräsentative Befragung von Jugendlichen 2021. – Gütersloh.
- BJK/Bundesjugendkuratorium (2019): „Jugendstrategie der Bundesregierung in gemeinsamer Verantwortung: Politik für, mit und von Jugend.“ Das politische Versprechen an die jungen Menschen für eine „Eigenständige Jugendpolitik“ nachhaltig einlösen! – München. Online verfügbar unter: www.bundesjugendkuratorium.de/assets/pdf/press/BJK_Jugendstrategie.pdf, Stand: 16.12.2020.
- BJK/Bundesjugendkuratorium (2020): Junge Erwachsene – Soziale Teilhabe ermöglichen! Stellungnahme des Bundesjugendkuratoriums. – München. Online verfügbar unter: www.bundesjugendkuratorium.de/assets/pdf/press/BJK_Stellungnahme_Junge%20Erwachsene_2020.pdf, Stand: 16.12.2020.
- BMFSFJ/Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2019): In gemeinsamer Verantwortung: Politik für mit und von Jugend. Die Jugendstrategie der Bundesregierung. – Berlin. Online verfügbar unter: www.bmfsfj.de/blob/jump/146330/in-gemeinsamer-verantwortung-politik-fuer-mit-und-von-jugend-die-jugendstrategie-der-bundesregierung-data.pdf, Stand: 16.12.2020.
- DBT/Deutscher Bundestag (2017): 15. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. – Berlin. Online verfügbar unter: www.bmfsfj.de/blob/jump/115438/15-kinder-und-jugendbericht-bundestagsdrucksache-data.pdf, Stand: 16.12.2020.

*Oeynhaus*en, S./*Milde*, B./*Ulrich*, J. G./*Flemming*, S./*Granath*, R.-O. (2020): Die Entwicklung des Ausbildungsmarktes im Jahr 2020. Analysen auf Basis der BIBB-Erhebung über neu abgeschlossene Ausbildungsverträge und der Ausbildungsmarktstatistik der Bundesagentur für Arbeit zum Stichtag 30. September. – Bonn.

Traus, A./*Höffken*, K./*Thomas*, S./*Mangold*, K./*Schröer*, W. (2020): Stu.di.Co. – Studieren digital in Zeiten von Corona. Erste Ergebnisse der bundesweiten Studie Stu.di.Co. – Hildesheim.